

van *Lepidodendron* en *Stigmaria* besluiten de schrijvers, dat men te doen heeft met een Stephanien flora (bovenste bovencarboon). Deze vondst is daarom van zoo'n groot belang, omdat deze vindplaats midden tusschen de klassieke Gondwana flora's van Britsch Indië en Australië ligt. De vraag of de Gondwana flora als zuiver Permisch te beschouwen is, of dat ze reeds gedeeltelijk gerekend kan worden tot 't bovenste Bovencarboon is nog steeds niet opgelost. Op verschillende nader uiteenzette gronden rekenen de schrijvers voorloopig de gevonden flora tot 't Stephanien en mocht de Gondwana flora reeds in 't bovenste Bovencarboon begonnen zijn, dan zal de gevonden Sumatraansche flora tot 't oude Stephanien behoren. Is deze veronderstelling juist, dan hebben we hierin een aanwijzing, hoe de flora van dit gebied ook voor 't Stéphanien er uit gezien kan hebben. Daar de oud-carbonische flora, voorzoover in de Gondwanalagen bekend, overeenkomst vertoont met de evenoude Europeesche en daar de jong-bovencarbonische Stéphanien-flora van Sumatra eveneens deze physionomie bezit, zoo moeten we aannemen, dat de ertusschen liggende nog onbekende flora eveneens een Europeesch aanzien gehad heeft. 't Moment, waarop de divergentie tusschen de beide laat palaeozoische floragebieden begonnen is, moet dan in 't Stéphanien zelf gelegen hebben.

Met een ontkenning omtrent 't bestaan van twee flora-elementen in de Karboonflora, zooals Köppen en Wegener aannemen (een „koelele" *Lepidodendron* flora en een „tropische" *Pecopteris* flora), een opmerking over de landverdeeling tijdens 't Karboon-Perm in verband met de ligging van de Zuidpool volgens Wegener en Köppen, eindigen de schrijvers hun publicatie met de vraag of men in de door hen onderzochte flora moet zien de zuidelijke uitlooper eener in Z.-Azië nog aan te treffen Stéphanien-flora met een Europeesch karakter, of een teken van een Europeesch karakter eener Prae-Gondwana flora van dit gebied.

Verder leest spreker nog een gedeelte voor uit 't boek van V. Linstow over de z.g. zink flora, waar eenige planten worden genoemd kenmerkend voor een zinkhoudenden bodem en beantwoordt de vraag van den heer Nijst over temperatuurstijging bij beringen en bespreekt de manier waarop tegenwoordig temperatuursmetingen worden verricht. Een fasciatie van *Inula Helenium* wordt door spreker verder getoond. De heer Waage beantwoordt de vraag, hoe kleurverandering bij Reptielen verklaard wordt en daar, in 't algemeen, de kleurwisseling bij de verschillende reptielen op eenzelfde principe berust, wordt 't meest bekende geval, dat van de *Chamaeleo* aan de hand van een schetsteekening besproken. In de huid vinden we 2 lagen met verschillend gekleurde kleurstofdragers, een bovenlaag met witachtig geel pigment, waar tusschen korreltjes, die interferentie van 't licht bewerkten en daaronder een laag van zwarte kleurlichaampjes. Deze

laatste kunnen hun vorm veranderen en lange uitloopers zenden tot boven de gele lichaampjes, waardoor de huid naar gelang van de hoeveelheid zwart, donkerder wordt. 't Groen is gedccltelijk een mengkleur van geel en van de blauwe interferentiekleur. Temperatuur, licht en toestand van 't dier beïnvloeden de kleur.

Niets meer aan de orde zijnde sluit de voorzitter om ongeveer 8 uur de vergadering.

NEUE CYNIPIDEN AUS DEN NIEDERLANDEN.

von

H. DETTMER S. J. (Valkenburg).

1. *Euschmitzia rara* n. g. n. sp. ♀ *Cynipinarum*. — Benannt zu Ehren meines stets hilfsbereiten Freundes P. Hermann Schmitz S. J.

2. ♀♀ ausgeschlüpft am 8 Juni 1923 aus einer Galle, die der von *Rhodites rosarum* Giraud gleich ist. Das eine ♀ ist kaffeebraun, das andere ist heller. Ich beschreibe zunächst das kaffeebraune.

Mandibeln gelb, Gesichtsschild seitlich ziemlich stark eingedrückt. Vom Gesichtsschild und von der Basis der Mandibeln gegen den untern Augenrand und längs des innern Augenrandes gegen die Füller hin schwache, kaum bemerkbare Streifung. Gesicht unregelmässig gerunzelt. Seitlich von der Einfügungsstelle der Fühler eine Vertiefung, die um die Fühlerwurzel herum zur Stirn zieht. Wangen ohne Furche, nicht halb so lang wie das Aug. Hinteraugenrand und Scheitel zum Halse hin gerundet, glänzend und seicht lederartig gerunzelt, Kopf etwas breiter als lang, hinter den Augen kaum verbreitert, etwas breiter als der Mittelteil.

Fühler hellgelb, distal wenig gebräunt, mit 13 deutlich getrennten Gliedern. 1. Glied umgekehrt kegelförmig, 2. Glied wenig länger als dick, eiförmig, wohl 3 mal dicker als 3. Glied; dieses an der Wurzel am dünnsten, um $\frac{1}{3}$ länger als 4, die folgenden allmählich kürzer und dicker werdend; 12. wenig länger als breit; 13. fast doppelt so lang wie 12. und doppelt so lang wie dick.

Prenotum schmal. Mesonotum fein lederartig gerunzelt und etwas glänzend. Parapsidenfurchen scharf, durchlaufend. Schildchen etwas grober gerunzelt als Mesonotum. Die beiden Grübchen scharf, oval, im Grunde glatt, durch schmale Leiste von einander getrennt.

Propleure mit wenigen, feinen Längsstreifen und zerstreuten, weissen Haaren. Mesopleure ungleichmässig und verwischt längsgestreift, hinten glatt und glänzend. Mediansegment mit bogigen Leisten. Stielartiger Fortsatz der Mediansegments undeutlich längsgestreift.

Flügelschuppe schmutzig gelb. Flügel glas hell, behaart, bewimpert. Adern schmutzig bleichgelb. Radialzelle am Vorderrande offen, reichlich 4 mal so lang wie breit. Distale Ader der *Areola* deutlich, die beiden andern undeut-

lich. 1. Teil der Cubitalis undeutlich, 2. deutlich bis zum Flügelrand.

Beine hellgelb, Hinterschenkel erscheint schwach, Hinterhüfte stärker gebräunt. Krallenglied braun, Krallen gezahnt.

Hinterleib zusammengedrückt. 1. Segment glatt. 2. Tergit, bei getrocknetem Stück oben gemessen, gut $\frac{1}{4}$ des Hinterleibs bedeckend, am Hinterrande schräg bogig abgestutzt. Bauchdorn, von der Seite gesehen, mehr denn 2 mal länger als breit, schräg absteigend behaart. L. 1.2 mm.

Das andere hellere Stück ist feiner skulptiert, Die Vertiefung seitlich von der Fühlerwurzel reicht fast bis zum Gesichtsschild. 13. Fühlerglied ist aus 2 fast gleich langen Glieder verwachsen; es ist kegelförmig, schmaler und 2 mal länger als 12. Leisten des Mediansegments grade, erst seitwärts, dann unter scharfem Winkel nach innen gegen den Hinterleibstiel gerichtet. Streifen der Pro- und Mesopleure stärker verwischt. Adern der Areola alle 3 gleich dünn und farblos. L. 1.1 mm.

Wegen der Wichtigkeit, die in der Systematik der Gestalt der Leisten des Mediansegments beigemessen wird, mag es gewagt erscheinen, wenn die beschriebenen beiden Stücken derselben Art zugewiesen werden. Aber es wäre doch gar zu seltsam, wenn aus derselben Gattung am selben Tage von 2 sehr seltenen und offenbar nahe verwandten Arten je ein Stück ausgeschlüpft wäre. Uebrigens wissen wir, dass die Wirklichkeit nicht so ausnahmslos ist wie die Systematik.

Slagharen (O.).

Die Gattung wird Einmieter, sein in der Galle von *Rhodites rossarum* Gir. Mit den übrigen Einmietern hat sie nur die — allerdings undeutliche — Streifung des Gesichtes und es Fortsatzes des Mediansegmentes gemeinsam.

2. *Oncaspis filigranata* n. g. n. sp. ♀ *Cynipinarum*.

Hauptkennzeichen der Gattung: Rückenschildchen in eine breit emporgekrümmten Haken endigend.

Schwarz. Kopf und Mittelleib filigranartig von mannigfaltig verschlungenen Leisten überzogen.

Lippen- und Maxilartaster blassgelblich. Mandibeln gebräunt rötlich mit brauner Spitze. Gesichtsschild deutlich abgegrenzt, fast glatt, seitlich stark vertieft. Von den Mandibeln und dem Gesichtsschild zum untern Augenrand schwache Streifen. Gesicht gerunzelt, weissbehaart, schimmernd. Seitlich von der Fühlern eine breite, seichte Furche mit sanften Rändern. Stirn und Scheitel matt, mit unnähligen, unregelmässig laufenden, glatten Leisten überzogen, die verschiedenartig geformte Grübchen umschliessen. Mittleres Scheitelauge am Hinterrande einer flachen Grube. Wange etwa halb so lang wie das Auge, nicht gefurcht. Auge oval, von fast glattem Rande umgeben, der medial vom Auge linear ist. Hinteraugenrand mit sehr feinen Leisten, schimmernd.

Scheitel zum Hinterhaupt hin und (weniger) Hinteraugenrand gerundet.

Fühler mit 13 gut gegeneinander abgesetzten Gliedern, gegen Ende schwach verdickt, rotgelb. Endhälfte zunehmend gebräunt. 1. Glied umgekehrt kegelförmig, um $\frac{1}{4}$ länger als 2.; dieses länger als dick, steckt mit einem Stiel in der Vertiefung des 1. Gliedes. 3. Glied wenig länger als 1. Glied. Vom 3. Gliede ab ist jedes folgende kürzer und dicker als das vorhergehende; 11. und 12. Glied sind etwa gleich lang und jedes halb so lang wie 13., dies ist kegelförmig.

Pronotum in der Mitte schmal. — Mesonotum matt, filigranartig von unzähligen, unregelmässig verlaufenden glatten Leisten überzogen, die grössere oder kleinere maschenartige Grübchen umschliessen. Auf 4 breiteren Streifen sind diese Grübchen so fein, dass die Streifen noch bis 70-facher Vergrösserung als lederartig gerunzelt erscheinen. Diese 4 Streifen liegen den Parapsidenfurchen parallel und schwarz 2 zwischen ihnen auf der vorderen Hälfte des Mesonotums, je eine in der Mitte zwischen Parapsidenfurchen und Flügelschuppe. Parapsidenfurchen scharf, durchlaufend, den Rand zwischen Mesonotum und Schildchen durchschneidend, im Grunde mit feinen Querleisten. Wenige weisse Haare längs der Parapsidenfurchen und am Rande des Mesonotums.

Schildchen von fast glatten, unregelmässig gekrümmten Leisten überzogen, die stärker sind als die auf dem Mesonotum und grössere, glänzende Grübchen umschliessen. Die leichten Gruben an der Basis sind gross, scharf, von einander nur durch schmalen Kiel getrennt, mit glattem, glänzendem Grunde und steilen Rändern, nach hinten sauft in die Scheibe übergehend. Spitze des Schildchens breit muschelförmig [oder auch: wie die zusammengelegten Finger einer hohlen Hand] emporgekrümmt.

Metanotum senkrecht, vom Schildchen überragt. Leisten stark, etwas divergierend, ein glattes Mittelfeld einschliessend, vorn (d. h. unmittelbar unter dem Schildchen) wie ein stumpfer Dorn schräg nach oben ragend.

Propleure mit fast glatten Längsstreifen, am Rande gegen das Mesonotum hin mit kurzen Kielchen, die auf der Naht senkrecht stehen. — Mesopleure verwischt längsgestreift, hinten mehr glatt. Pleuren weisslich behaart.

Flügelschuppe u. Geäder bräunlich goldgelb. Flügel ziemlich stark behaart. Radialzellen am ganzen Vorderrande offen, etwa 4 mal so lang wie breit. — 1. Abschnitt der Radialis schwach gekrümmt. Von der Areole ist die proximale Ader schwach, die distale gut ausgebildet, die hintere (Basis des Dreiecks) ist kaum sichtbar. Cubitalis blass, den Flügelrand fast erreichend.

Beine goldgelb. Mittelhüfte wenig gebräunt, Hinterhüfte grösstenteils braun. Klauenglied gebräunt. Klaue mit Zahn.

Hinterleibstiel sehr kurz. — Hinterleib etwa so lang wie hoch, so lang wie Mittelleib, zusammengedrückt, oben rund, unten mehr schneidig, braun, dorsal dunkler, ventral wenig

rötlich scheinend. — 2. Tergit (oben gemessen) etwa 3 mal so lang wie die übrigen, am Hinterrande schräg bogig abgestutzt. Bauchdorn etwa doppelt so lang wie breit, mit wenigen schräg abstehenden Haaren.

L. 2.3 mm.

Beschreibung nach 3 Exemplaren, an denen nur kleine Unterschiede bemerkbar waren. — Gefangen im Mai, zweite Hälfte, auf *Quercus pedunculata* Ehrh. und zwar eins auf weiblicher Blüte, ein anderes über eine Triebknospe gekrümmt, also anscheinend mit Eiablage beschäftigt. — Slagharen (O.).

3. *Phaenoglyphis heraclei* n. sp.

Schwarz.

Gesichtsschild und Mandibeln braun.

Fühler beim ♂ etwas länger, beim ♀ eher kürzer als der Körper, schwärzlich-gelbbraun, beim ♀ dunkler, 2.—4. Glied schmutzig gelb. 2. Glied eiförmig, etwa doppelt so lang wie dick. Beim ♂ ist 2. Glied um $\frac{1}{3}$ kürzer als 3. Dieses ist leicht gekrümmt und etwa doppelt so lang wie 4. Dieses ist grade und von allen am dünnsten und kürzesten. Die folgenden sind untereinander fast gleich lang und wenig an Dicke vorhergehenden und kegelförmig. — Beim ♀ ist zunehmend. Das letzte ist etwas länger als die vorhergehenden und kegelförmig. — Beim ♀ ist als 4. Dieses ist von allen das kürzeste und proximal am dünnsten. Die folgenden sind untereinander etwa gleich lang, allmählich wenig dicker werdend. Letztes Glied ist um $\frac{1}{3}$ länger als vorletztes und etwas mehr als 2 mal so lang wie dick.

Parapsidenfurchen deutlich durchgehend. — Die beiden Grübchen des Rückenschildchens deutlich. — Mesopleure mit schmaler längsgestrichelter Längsfurche.

Flügel glashell, behaart, bewimpert. Adern blassgelblich bis grau; Radialzelle mehr als 2 mal so lang wie breit. 1. Abschnitt der Radialis fast grade, 2. schwach gebogen, nicht 2 mal so sehr deutlich, weniger die proximale, gar nicht lang wie 1. Von der Areola ist die distale Ader die hintere. Von der Cubitalis ist eigentlich nur der letzte Abschnitt angedeutet.

Grundfarbe der Beine ist ein Schmutziggelb, das an den dickeren Stellen, namentlich an den Hinterhüften und Hinterschchenkeln, in Braun übergeht. Bei den Stücken von 1924 sind die Beine heller als bei denen von 1925.

Gesicht, Propleure, Mesonotum (am Rande), Rückenschildchen, Metapleure, Mediansegment, Hinterhüfte, 2. Segment des Hinterleibes (vorn seitlich) greisgrau behaart.

L. 1.1—1.3 mm.

Gefangen im Juli und August auf *Heracleum sphondylium* L.; neben 53 ♂♂ 2 ♀♀ — Slagharen, O.

Unterschieden von *P. fuscicornis* Thoms. durch geringere Grösse und längere Radialzelle, von *P. carpentieri* Kieff. durch Gestalt und Länge des 2. Fühlergliedes.

4. *Neuroterus bruneus* n. sp. ♀

Schmutzig heller oder dunkler braun.

Lippen- und Maxillartaster blass gelblich. Wangen $\frac{1}{3}$ so lang wie das Auge, mit flacher, aber deutlicher Furche. Gesicht gerunzelt, etwas uneben. Stirn, Scheitel und Hinteraugenrand seicht lederartig gerunzelt. — Fühler etwa so lang wie der Körper, dünn, fadenförmig, 14-gliedrig, vom 3. Glied ab wenig, allmählich und gleichmässig an Dicke zunehmend; 2. Glied mehr lang als dick, viel dicker als 3.; blassgelb, 1. Glied wenig, Endhälfte zunehmend mehr gebräunt.

Mesonotum fast glatt, ziemlich glänzend. Parapsidenfurchen angedeutet durch feine Runzelung oder Strichelung in mehr oder minder langer, seichter Furche. — Schildchen seitlich etwas mehr skulptiert als Mesonotum. — Pleuren fein gerunzelt-gestrichelt.

Flügel glashell, ziemlich stark behaart. Adern bleich gelblich, an dickern Stellen gebräunt; Radialzelle offen.

Beine bleichgelb, dickerer Teil der Schenkel wenig dunkler, Hüften gebräunt. Krallen mit Zahn.

Hinterleib stark zusammen gedrückt, von der Seite gesehen etwa so lang wie hoch. Bauchdorn kaum doppelt so lang wie breit.

L. 1.6 mm. — Gefangen Slagharen (O.) auf *Quercus pedunculata* Ehrh. in der 2. Hälfte des Mai.

Aus der Erscheinungszeit, Zartheit des Chitinpansers, Kürze des Legestachels ist zu schliessen, dass wir die sexuelle Generation vor uns haben. — Galle und agame Generation sind unbekannt.

5. *Aylax glechomae* L. ♂.

Von dieser Art war das Männchen bislang unbekannt. Ich habe im März 1918 in Valkenburg auf ungefähr 40 ♀♀ 2 ♂♂ gezogen, und im März 1925 in Slagharen auf ungefähr 200 ♀♀ 20 ♂♂.

Beschreibung. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen im folgenden: Schwarz. Gesicht, Pronotum, Rückenschildchen sind selten schwarzbraun mit rötlich leuchtendem Schimmer. Vom 14-gliedrigen Fühler ist das 1. oder das 1. und 2. Glied schwarzbraun bis schwarz, die folgenden schmutzig rotgelb bis rötlich-braun, die Endhälfte ist dunkler. 2. Fühlerglied ist mehr lang als dick, 3. wenig länger als 4.; letztes ist aus zweien verwachsen und nicht 2 mal länger als vorletztes.

Flügelsschuppe ist braunschwarz, Flügel wenig rauchig getrübt.

Beine sind schmutzig gelbrot bis braunschwarz; je dicker die Teile sind, um so dunkler sind sie; Krallenglied schwarzbraun.

Basis des Hinterleibes oft braun.

Die Beschreibung des Weibchens im Werke von Dalla Torre und Kieffer möchte ich durch folgendes ergänzen.

Die Stücke von Slagharen sind durchweg dunkler als die von Valkenburg — vielleicht infolge des milden Winters 1924—25. Sie sind schwarz, zuweilen braunschwarz. Gesicht kaum mit einer Andeutung von Rot. Fühler gebräunt

gelbrot, Grund des 1. Gliedes oder das ganze Glied braunschwarz. Flügelschuppe immer, Pronotum oft, Rückenschildchen selten, Mesonotum zuweilen stellenweise braun mit rötlich leuchtendem Schimmer. Flügel wenig rauchig getrübt. Hüften gebräunt gelbrot bis schwarzbraun, Hinterleib seitlich und ventral oft rötlich.

Bei den Stücken von Slagharen, wies das Mesonotum sehr selten glatte Stellen auf.

KUILEN IN EN OM LUTTERADE.

Reeds enkele jaren geleden liep ik met het denkbeeld rond, om een onderzoek in te stellen naar aard en wijze van ontstaan der kuilen, gelegen in en om Lutterade. Dit onderzoek was echter tengevolge der dikke lösslaag, die hier op het grint zit, niet zoo eenvoudig en kwam daardoor niet tot stand.

Voor enkele weken bood zich echter een dubbele gelegenheid om, zonder veel omhaal de betekenis en de wijze van ontstaan na te gaan. Vooreerst was het een diepe ingraving midden door een dusdanigen kuil, verricht ten behoeve der mijn Maurits, voor het nivelleeren van het rangeerterrein. Ten andere waren het de onderzoekingen verricht door eene Duitse maatschappij, om de ligging der kolenlagen in het mijnveld der Maurits vast te stellen. Hierbij werden 25—150 Kilo dynamiet 1—4 meter diep in den grond gegraven, vervolgens electrisch tot ontploffing gebracht en de trillingen van den bodem door een seismograaf op 1000 M. afstand opgeteekend.

Van onze kuilen nu werd op verschillende plaatsen gebruik gemaakt om er eene ontploffing in te weeg te brengen, en nu kostte het weinig moeite, ingevolge van het gat in dien kuil gegraven, in verbinding met de door de ontploffing veroorzaakte grondverplaatsing, om een duidelijk profiel van bodem en aard der kuil te maken.

Laat ik even eene beschrijving van aard, vorm en ligging geven en daarna aangeven de verschillende meeningen over hun ontstaan, om vervolgens mijne opvatting, steunende op bovengenoemde onderzoekingen te vermelden.

In en om Lutterade, zich uitstrekkende over verschillende honderden hectaren der gemeenten Beek, Elsloo, Stein, Sittard en Urmond, vindt men op een overigens volkomen horizontaal terrein, willekeurig verspreid, ± 30 diepe en minder diepe inzinkingen van den bodem. Deze inzinkingen, in het midden van 45 c.m.—5 meter diep, met eene doorsnede van 5—100 meter, nu eens zuiver rond als met een passer getrokken, dan weer elliptisch of eivormig, loopen met een zachte glooiing in het omgevende terrein uit. Andere vormen een zuivere trechter, wier wanden van uit het midden met steilen rand naar boven loopen. De mooiste en regelmatigste is gelegen in de weide van Luneschlos, op de zoogenaamde Rasplaats. Deze heeft een doorsnede van ± 100 meter, is 2.90 m.

diep, zuiver komvormig en loopt onder zachte helling volkomen glad in de peripherie uit.

Eene andere, beplant met zware eikenboomen ligt langs de oude baan tegenover Kleuters. Deze is diep 2.70 meter, breed ± 40 meter, heeft een min of meer oneffen bodem en vormt aan de oppervlakte een bijna zuivere cirkel, van waaruit de wand ongeveer een meter rechtstandig naar beneden valt om vervolgens sterk hellend trechtervormig naar het centrum te verlopen.

Op enkele andere plaatsen zien wij in den oplopenden wand eene inzinking, ja zelfs een enkele maal eene tweede, maar deze zijn dan veel ondieper en kleiner van oppervlak.

Eene kuil gelegen ten Westen van de oude baan, midden in het akkerland, beplant met boomen en slaghout, vertoont de eigenaardigheid, dat de verschillende perceelen die er om liggen zich in en door de kuil voortzetten en deze dus aan verschillende eigenaars toebehoort. Denkt men hier niet onwillekeurig aan eene verzakking in historischen tijd? toen reeds de verdeeling der Graetheide in perceelen had plaats gevonden.

In het verloop der tijden zijn over het ontstaan en het doel dezer kuilen verschillende meeningen naar voren gebracht.

Dat zij door menschenhanden gemaakt zijn, is absoluut buitengesloten, want waren zij gegraven voor bewoning, voor legerplaats of voor kampementen, dan vraagt men zich af waar die duizenden kubiek meters grond gebleven zijn, waarvan op het volkomen vlakke terrein niets meer terug te vinden is.

Was de grond uitgegraven voor het bakken van brikken, dan moest men resten van ovens of afval van steenen vinden. Nog minder aannemelijk is dat deze enorme grondmassa voor industrieele doeleinden zou zijn weggevoerd. Doch hier is ook al direkt mee in strijd de ligging der kuilen. Soms strekt zich eene dusdanige inzinking over meerdere perceelen uit, bij groote uitzondering ligt er een vlak aan een weg en bovendien zijn zij in het algemeen zeer ver van de omringende dorpen gelegen. Maar het sterkste argument hiertegen is wel dat de grondstof voor de steenbakkerij in het algemeen minderwaardig, ja zelfs op eenige diepte bijna onbruikbaar is.

Dat in een enkele dezer kuilen, gelegen vlak bij Lutterade, aan den grooten weg naar Urmond, resten van eene steenbakkerij gevonden worden, zegt niet meer, dan dat deze, door ligging en gesteldheid geschikt was, om er een veldoven in te plaatsen.

Wat nu betreft het doel, waarvoor zij kunnen gediend hebben, dan is het zeker a priori niet onmogelijk dat in voorkomende gevallen wel eens doortrekkende, overtrekkende legers er in kunnen overwinterd hebben. Historisch is, zoover mij bekend, hiervan niets opgeteekend, maar bovendien zijn daar ook geen sporen van te vinden.

Een andere opvatting, waar Dr. Goossens mij